

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 7

Artikel: Die Meinung eines Materialisten
Autor: Arnold, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verschwinden müssen.» Dafür stets kraftvoll einzutreten, ist und bleibt für uns Freidenker eine zentrale Aufgabe.

Walter Gyssling.

Zur Abstimmung vom 20. Mai 1973

Was bedeutet der Abstimmungsausgang für uns Freidenker? In absehbarer Zukunft wird sich in der Schweiz kaum etwas ändern. De facto sind die Jesuiten hier schon seit langem tätig, wenn auch nicht direkt an den Schulen; ihre Anwesenheit ist jetzt vom Volk lediglich sanktioniert worden. Diese katholische Elitetruppe wird sich bei uns frei entfalten und fortan auch Unterricht erteilen können. Dass sie dem Atheismus zu Leibe rücken will, wurde vom Jesuitengeneral Arrupe schon deutlich genug gesagt. Gerade hier liegt für uns Freidenker eine grosse Chance: dem Gegner zeigen, dass auch wir nicht aus Pappe sind!

Wir müssen unser Bestes tun, damit im öffentlichen Leben dem Artikel 49 der Bundesverfassung endlich einmal voll und ganz nachgelebt wird. Dort steht im Absatz 2: «Niemand darf zur Teilnahme an einer Religionsgenossenschaft, oder an einem religiösen Unterricht, oder zur Vornahme einer religiösen Handlung gezwungen, oder wegen Glaubensansichten mit Strafen irgendwelcher Art belegt werden.» Diese Sprache ist deutlich genug. Wie ist der Sachverhalt aber in Wirklichkeit? In den Rekrutenschulen und in etwas geringerem Masse in den Wiederholungskursen ist der Besuch des Feldgottesdienstes de facto obligatorisch. Wer sich davon dispensieren lässt, wird wohl nicht bestraft, aber doch als schwarzes Schaf, als Querschläger betrachtet und vielleicht von aufgehetzten Kameraden noch geschnitten. Im Vergleich zum Schulwesen sind die Zustände in der Armee geradezu paradiesisch, denn der Militärdienst dauert nicht jahrelang, und Erwachsene können sich besser wehren als unmündige Schulkinder.

Die Mainummer 1973 der «Cahiers Rationalistes» gibt uns einige interessante Unterlagen über das Bildungswesen in der Schweiz. So ist in den Schulen derjenigen Kantone, in welchen eine enge Bindung zwischen Kirche und Staat besteht, der Religionsunterricht obligatorisches Lehrfach. Dies betrifft die Waadt, Luzern, Uri, Schwyz, Unter-

walden, Zug, Freiburg, Appenzell, St. Gallen, Graubünden, das Wallis und das Tessin. Von Glaubensfreiheit ist da nicht viel zu spüren. Eine solche archaische Schulordnung steht im flagranten Widerspruch zur Bundesverfassung. Lediglich in Genf, Neuenburg und Basel-Stadt sind die öffentlichen Schulen von jeglichem Religionsunterricht befreit. In den übrigen Kantonen kann das Fach «Biblische Geschichte und Sittenlehre» durch die «Morallehre» ersetzt werden, was man immerhin als Fortschritt bezeichnen darf. Im Grunde genommen verstösst sogar die Präambel «Im Namen Gottes des Allmächtigen!», durch welche unsere Bundesverfassung eingeleitet wird, gegen den Artikel 49. Doch ist diese Tatsache nicht von grosser Tragweite. Seien wir also nicht kleinlich. Vertreter des politischen Katholizismus haben vom Volk Toleranz gefordert und diese mit der Abstimmung auch zugesichert erhalten. Mit um so grösserem Recht dürfen wir nun auch auf eine strikte Respektierung des genannten Artikels 49 pochen, namentlich was das Schulwesen anbelangt. Zudem dürfen wir unser Hauptziel, die vollständige Trennung zwischen Kirche und Staat, nie aus den Augen verlieren. Wenden wir uns an die jungen und kri-

tisch denkenden Leute! Solche gibt es nämlich recht zahlreich, wir müssen sie nur erfassen können. Beweis? In der Juni-Ausgabe 1973 veröffentlichte die in Bern herauskommende «Zeitschrift Neutralität» das Resultat einer im vergangenen März getätigten Leserumfrage. Demgemäss bekennen sich 20,8% der Leser zu traditionellen religiösen Anschauungen, 36,5% sind indifferent und 35,5% bezeichnen sich als ATHEISTEN. «Zeitschrift Neutralität» meint dazu: «Das sind Aussagen, deren Ehrlichkeitsgrad man nicht an zweifeln kann. Zu sehr liegt noch die Glocke der Heuchelei über unserer Gesellschaft, offiziell sind die meisten Schweizerinnen und Schweizer in einer religiösen Gemeinschaft eingeschrieben, weil sie dort hineingeboren wurden sind, und weil man sie in diesem Sinn erzogen hat. Inzwischen hat sich aber der Glaubensinhalt religiöser Bekenntnisse für viele Menschen entleert, sinnlos leben sie nicht dahin, aber sinnlos erscheint ihnen das Getue der offiziellen Kirchen und religiösen Gemeinschaften.»

Die Voraussetzungen für eine freidenkerische Offensive sind also vorhanden. Es liegt an uns, diese Gelegenheit zu ergreifen.

Max P. Morf

Die Meinung eines Materialisten

Kleine Entgegnung auf ein grosses Plädoyer für den Dualismus. Frau Dr. J. Hildesheimer in Bern schrieb dem «Unesco-Kurier» einen Brief, den sie durch 31 Mütter von Kindern aus einer Berner Privatschule unterzeichneten liess. Weitere 180 Personen signierten ebenfalls. Notwendig erscheint es mir, dass eine Entgegnung erfolgt.

«Tief enttäuscht» ist Frau Dr. Hildesheimer von jenem Heft des «Unesco-Kurier» (8/9 1972), in dem die Abstammung des Menschen in allgemein verständlicher, aber wissenschaftlich einwandfreier Form geschildert wurde. Der Vorwurf der «Einseitigkeit» wird erhoben und gesagt: «Schöpfung und Evolution des Menschen» werde nur bejaht, «wenn sie von einer höheren Weisheit zielförmig gelenkt und geleitet werden».

Aber «Schöpfung» und «Evolution» sind Gegensätze, die einander ausschliessen. Frau Dr. Hildesheimer geht

vom religiösen Glauben aus und ist Anhängerin des Dualismus, der Trennung von Materie und Geist. Eine solche Meinung zu vertreten, ist ihr gutes Recht. Aber «eines Menschen Red, ist keines Menschen Red», man muss sie hören alle beed!» Deshalb meine Entgegnung. Dabei verzichte ich auf das Einsammeln von Unterschriften. Denn Meinungsverschiedenheiten in wissenschaftlichen Problemen werden nicht durch Mehrheitsabstimmungen entschieden, wie das bei Staatsgesetzen der Fall ist.

Lange Zeit wussten die Menschen keine Antwort auf die Frage: Von wo kommt der Mensch, wohin geht er? Frau Dr. Hildesheimer schreibt zutreffend: «Seit Urzeiten empfand der Mensch sich als Geschöpf höherer Mächte». Geglauft wurde, dass überirdische Kräfte den Menschen erschufen, durch ein Wunder sei er entstanden. In einer lange Zeit dauernden Forschung, Mehrung und Vertiefung

menschlicher Erkenntnisse wurde diese religiöse, übersinnliche Auffassung überwunden. Die Evolutionstheorie von Charles Darwin (1809—1882) machte den Anfang zur Entschleierung der alten Mythen. Heute wissen alle — mit Ausnahme der religiösen Fundamentalisten, der Wortgläubigen — dass sich der Mensch aus dem Tierreich entwickelte. Tierische affenähnliche Vorfahren stiegen von den Bäumen, gingen aufrecht und schufen Werkzeuge. Sie veränderten, immer zielbewusster bei der Arbeit werdend, ihre Umwelt und wurden durch ihre Arbeit erst zu Menschen. Die Anfertigung von Werkzeugen aus Stein, Holz und Knochen schuf den Menschen. Auch Tiere arbeiten, aber sie erzeugen keine Werkzeuge.

Es kam zur Herausbildung des Bewusstseins und der Sprache. Das war ein grosser qualitativer Sprung in der Entwicklung der psychischen Tätigkeit. Die vorderen Gliedmassen veränderten und die Sinnesorgane vervollkommennten sich. Das Auge, der Tastsinn und das Gehör wurden schärfer. Adler und Geier sehen weiter als der Mensch; aber das menschliche Auge sieht an den Dingen viel mehr, als das Adlerauge. Das menschliche Gedächtnis fixierte vieles und verwandelte sich in die Logik des Denkens. Eine Zielsetzung wurde so möglich. Das Bewusstsein führte zum Begreifen der nächsten sinnlich wahrnehmbaren Umwelt. Die Sprache entstand, wodurch die Kommunikation mit anderen Menschen möglich wurde.

Bewusstsein und Sprache können nicht getrennt werden, Materie und Geist ebensowenig, sie sind eine Einheit. Das Gehirn kann, so wie es die Natur geschaffen hat, nicht menschlich denken. Das ist erst möglich im gesellschaftlichen Leben. Religiöse, also idealistische Anschauungen sprechen von der «Seele», die unabhängig sei von der Materie und dem magnetischen Feld; sie sei unsterblich und ewig.

Aber die Materialisten von heute sagen: das Bewusstsein ist eine Funktion des menschlichen Gehirns; das heisst eines Nervenapparates, der aus 15 Milliarden Nervenzellen besteht. Sie bilden mit den Nervenenden der Sinnesorgane ein kompliziertes Netz mit vielen Verbindungen. Das Gehirn ist ein Organ des Bewusstseins, die höchste Form der psychischen Widerspiegelung der Wirklichkeit. Materialist sein,

heisst die objektive Wahrheit erkennen, die uns durch die Sinnesorgane erschlossen wird. Vermutungen führen zu Hypothesen (Annahmen); deren Begründung und Beweis verwandelt die Hypothese in eine Theorie, das heisst in ein System gewonnener Erkenntnisse. Frau Dr. Hildesheimer schreibt von naturwissenschaftlichen Theorien, «die sich erst in der jüngsten Vergangenheit gebildet und sich inzwischen mehrfach gewandelt haben». Wie gut ist es doch, dass es diese Wandlung der Erkenntnisse gibt! Das gehört zum Materialismus, währenddem sich religiöse Dogmen nicht verändern.

Idealismus nennen viele Philosophen die Vorstellung, Ideen entstünden losgelöst von der Materie. Materialisten hingegen haben die Auffassung, dass es keine ausserhalb der Wirklichkeit stehende und sie beherrschende Idee gibt. Ständige Veränderung gilt in der Welt, in der das Gesetz von der Erhaltung von Mass und Energie gilt.

Die Begriffe «Idealismus» und «Materialismus» sind nicht in jener vielerorts populären Art aufzufassen, nach der ein selbstloser Wohltäter ein Idealist sei, hingegen ein selbstsüchtiger Schlemmer voll Fress- und Sauflust ein Materialist. Die von mir verwendeten Begriffe Materialismus und Idealismus stammen aus der Geschichte der Philosophie. Abgrenzen wollen wir uns aber von den Vulgärmaterialisten. Karl Vogt (1817—1895) dozierte im letzten Jahrhundert auch in Genf. Er schrieb z. B.: «um mich hier einigermassen grob auszudrücken: dass die Gedanken in demselben Verhältnis etwa zum Gehirn stehen, wie die Galle zur Leber oder der Urin zu den Nieren.» Das ist vulgär!

Frau Dr. Hildesheimer wirft einem «Zweig der modernen Evolutionslehre vor, dass er alles: Leben, Empfinden und geistiges Schaffen auf Abwandlungen chemischer Prozesse zurückführt.» Wie hier in aller Kürze versucht wurde darzutun, wird von uns gerade diese Auffassung abgelehnt. Ebenso aber auch der Dualismus wie ihn Frau Dr. Hildesheimer vertritt. Ihre Auffassungen werden seit einiger Zeit von einer wachsenden Zahl von Progressiven abgelehnt. Frau Dr. Hildesheimer befürchtet « die kritiklose Übernahme von Bildern und Begleittexten des «Kuriers» durch die Entwicklungsländer», was sie «katastrophal» nennt. Nun, immer mehr Menschen in den früheren Kolonien des Westens werden in einem

zügigen Tempo kritischer. Katastrophal aber ist die Übernahme der Methoden des bewaffneten Krieges. Frau Dr. Hildesheimer meint, es sei «nur ein gradueller Unterschied, ob man Evolutionist sei oder ob man — wie es ein Zweig der modernen Evolutionslehre tut — innerhalb der materiellen Stofflichkeit bleibt und alles Leben, Empfinden und geistiges Schaffen auf Abwandlungen chemischer Prozesse zurückführt». Wir sprechen nicht vom Stoff, sondern von der Materie und sind eben nicht der Meinung, dass alles Leben und geistige Schaffen nur chemische Prozesse seien. Das taten Vulgärmaterialisten im letzten und zum Teil noch im 20. Jahrhundert.

Frau Dr. Hildesheimer meint, eine «ethikfreie Wissenschaft ist nicht mehr tragbar und müsste zu Folgen führen, die den Satzungen der Menschenrechte widersprüchen». Einverstanden; aber jener Materialismus, der das Dominieren der menschlichen Vernunft erstrebt, ist keineswegs ethikfreie Wissenschaft! Wir Materialisten befinden uns nicht im Widerspruch zu den Menschenrechten der UNO. Konkret sorgten wir z. B. mit anderen dafür, dass endlich den Frauen in unserem Lande das Stimmrecht im Staat gegeben wurde, und jetzt setzten wir uns für die Aufhebung des seit 1848 geltenden Jesuitenverbots ein, weil wir für die Gleichberechtigung aller Religionen, also eines Menschenrechtes sind.

Einig bin ich mit Frau Dr. Hildesheimer, wenn sie schreibt: «das aktuelle Thema sei auch mit unserem Brief noch lange nicht erschöpft». Der Dialog wäre also fortzuführen. Emil Arnold

Wasch mir den Pelz ...

... aber mach' ihn nicht nass. Das ist die Devise, die sich offenkundig die sechs Diözesansynoden der Römisch-katholischen Kirche der Schweiz für ihre vom 31. Mai bis zum 3. Juni durchgeführte Arbeitssession zu eigen gemacht haben. Die wesentlichen Themen, die behandelt wurden, lauten: Die Verantwortung der Kirche in der Schweiz für Mission, Entwicklung und Frieden; Ehe im Aufbau und Famlie in einer Zeit des Umbruchs, endlich Kirchenfreies Christentum, dienende und arme Kirche, offene Kirche.

Zu all diesen Themen ist es keines-